

Die Formel 1 des Winters

Mit 130 km/h die Bobbahn hinunter – im Selbstversuch

Es heisst, dies gehöre zu den einmaligsten und einzigartigsten Erlebnissen – eine Gästebobfahrt auf der ältesten und letzten Natureisbahn der Welt. Dass dem tatsächlich so ist, zeigte ein Selbstversuch, Adrenalinkick inklusive.

MIRJAM BRUDER

«Den Körper anspannen, die Schultern leicht hochziehen, den Kopf immer oben halten und vor allem vor der «Horse Shoe»-Kurve tief einatmen», instruiert Nikki Albrecht, der Pilot vor der Gästebobfahrt. «Dies ist enorm wichtig, damit der Kopf nicht nach unten schnell und ihr während der ganzen Fahrt nichts beziehungsweise nur das Innere des Schlittens seht.» Verstanden haben diese Einweisung alle Gäste, die an diesem Samstagmorgen im Bob mitfahren. Wie sie dies dann während der Fahrt umsetzen können, ist einigen allerdings noch nicht klar.

Der Bobsport als Souvenir

Albrecht selbst kam durch zwei Taxifahrten auf der Natureisbahn St. Moritz-Celerina zum Bobsport, hat danach während einer Woche die Bobschule absolviert und betreut nun regelmässig Gästefahrten in St. Moritz. «Andere nehmen eine Nusstorte aus dem Engadin mit nach Hause, ich habe damals die Begeisterung für den Bobsport mitgenommen.»

Dem im Kanton Baselland wohnhaften Piloten Albrecht fällt es schwer, eine Bobfahrt zu beschreiben. «Wir donnern mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometern pro Stunde die älteste Bobbahn der Welt und den einzig erhaltenen Natureiskanal überhaupt hinunter. In den Kurven werden Zentrifugalkräfte von bis zu fünf «g» frei, das ist das Fünffache des Körpergewichts.» Einen Vergleich findet er dann doch noch. «Der Bobsport ist die Formel 1 des Winters.» Damit sollte er Recht behalten, wie die eigene Erfahrung zeigen

sollte. Der Start zog sich aber noch hin, denn zuerst stürzten sich die Rodler, Skeletonfahrer und Zweierbobs den Eiskanal herunter.

Von stoischer Ruhe bis Nervosität

Somit war genügend Zeit, sich mit einer der zwei Frauen, die als Bremserinnen in St. Moritz tätig sind, zu unterhalten. Janet Neuhaus ist seit drei Jahren jedes Wochenende während der Wintersaison im Engadin im Einsatz. «Wir machen die unterschiedlichsten Erfahrungen mit unseren Gästen», erzählt sie. «Einige sind vor dem Start sehr, sehr ruhig, andere so nervös, dass sie kaum mehr ansprechbar sind. Bei anderen kommt während der Fahrt Angst auf, sodass sie vom Start bis zum

Ziel nicht nach oben und vorne schauen.» Erst gerade vor einer Woche hatte sich eine 88-jährige Frau mit einer Bobfahrt ihren Lebensraum erfüllen wollen. «Wir dachten noch, dass wir sie während der Fahrt stützen müssen, damit sie den Kopf hebt und die Fahrt auch so richtig miterleben kann. Wir waren dann aber mehr als überrascht, wie gut sie sich hielt und wie gut es ihr danach ging», so Neuhaus.

Pfeilschnell den Eiskanal hinunter

Auf einmal ging es dann Schlag auf Schlag. Der Bob wurde in den Startbereich geschoben, die Sturmhaube und der Helm aufgesetzt, dann hiess es, Platz zu nehmen im engen Bob und sich an den Seilen auf der rechten und

linken Innenseite festzuhalten. Nochmals die Instruktionen durchgehen, und schon setzte sich der Bob in Bewegung. Zuerst langsam und dann immer schneller nahm er Geschwindigkeit auf. Schon war die erste Rechtskurve da, und der Bob wurde in die Seite gedrückt. Dies kaum wahrgenommen, fuhr der Bob auf die nächste Kurve, eine Linkskurve zu. Und dann tauchte sie auf, die berühmt-berüchtigte «Horse Shoe»-Kurve. Tief einatmen und den Kopf weiterhin oben behalten, hiess die Devise. «Hoffentlich war das die letzte Kurve», war ein stiller Wunschgedanke. Nur, da waren noch einige weitere Kurven, bis nach gefühlten endlosen Minuten der Bob seine Geschwindigkeit im Zielbereich in Celerina drosselte und



Beim «Polenta Race» werden auch die ältesten Bobs aus dem Museum hervorgeholt und sind genauso am Start wie die neuesten Modelle.

Foto: Mirjam Bruder

«Polenta Race»

Das «Polenta Race» läutet jedes Jahr das Saisonende des Olympia Bob Run St. Moritz-Celerina ein. Es ist ein offenes Rennen und unterliegt einem Spezialreglement. Jeder Teilnehmer sagt seine Laufzeit vorher. Wer die geringste Differenz zwischen Schätz- und Laufzeit aufweist, ist der Gewinner oder die Gewinnerin. Es wird nur eine Rangliste für alle Disziplinen geführt – Rodler, Skeleton, Monobob, Zweierbob und Viererbob. Am Start sind auch nostalgische Bobs, wie der Feierabend-Bob. Zudem fahren viele Teams verkleidet. Nach dem Rennen wird traditionell eine selbst gemachte Polenta serviert. (mb)

dann nach 74 Sekunden eine Vollbremsung hinlegte.

Die aufregendsten 74 Sekunden

Ausser Atem, etwas benommen und gleichzeitig überwältigt, der Körper von Adrenalin durchströmt, hievte sich die Mannschaft aus dem Bob, die Gäste noch auf etwas wackelig auf den Füüssen. Der Pick-up, der die Bobs und Mitfahrer wieder an den Start in St. Moritz fährt, stand schon bereit. Überwältigt von diesem Erlebnis redeten alle durcheinander – Pilot, Bremserin und Gäste. Pilot und Bremserin verspüren eine mindestens ebenso grosse Freude wie ihre Gäste. Wieder im Startbereich angekommen, machte sich auch Marcel Rohner, Bobpilot und Vize-Olympiasieger 1998 in Nagano sowie fünffacher Schweizermeister, für eine Gästebobfahrt bereit. Seit seinem Rücktritt vom Profisport 2001 steht er als Pilot für Taxifahrten zur Verfügung. «Ich gehe fast mit gleichem Ehrgeiz an den Start wie damals als Spitzensportler. Ich bin zwar etwas lockerer, aber sobald ich im Bob sitze, kippt bei mir ein Schalter um, und ich bin total fokussiert und konzentriert.»

Es ist tatsächlich so. Eine Bobfahrt ist ein unvergessliches Erlebnis. Und Albrecht hatte Recht. Eine Bobfahrt lässt sich mit nichts vergleichen und kaum in Worte fassen.